

Mehr STAHL und bessere QUALITÄT

In der Ausgabe „Neuer Weg“ Nummer 9/1960 veröffentlichten wir den Artikel „Qualitäts- und sortimentsgerecht produzieren“ des Parteisekretärs Pomowski aus dem Stahl- und Walzwerk „Wilhelm Florin“. Darin schildert er, wie die Genossen nach dem V. Parteitag den Kampf gegen die Tonnenideologie begannen und welche Auseinandersetzungen sie führten. Auf dem 9. Plenum des Zentralkomitees der SED sprach Genosse Pomowski zu dem gleichen Problem und zeigte, wie sich das Ringen um Sortiments- und qualitätsgerechte Lieferung wie ein roter Faden durch die Arbeit der Parteiorganisation zieht. Nachstehend veröffentlichen wir auszugsweise den Diskussionsbeitrag:

Heute kann ich dem ZK-Plenum berichten, daß wir 1959 und auch im ersten Halbjahr 1960 den Lieferplan hundertprozentig erfüllt und alle Aufträge geliefert haben. Doch ehe wir soweit waren, galt es, eine Reihe ideologischer Unklarheiten zu beseitigen. Zum Beispiel sagten die Meister und Schichtleiter des Stahlwerkes: Man kann nur eins, entweder mehr Stahl schmelzen, oder die Qualität verbessern und das Programm einhalten; beides zusammen geht nicht, ihr fordert zuviel! Bei den leitenden Kadern im Walzwerk gab es eine Unterschätzung der Rolle der Arbeiterklasse. Sie trauten den Arbeitern nicht zu, daß sie entscheidend die Lieferplanerfüllung beeinflussen können. Sie sagten: Einen Wochen walzplan für die Straßen aufzustellen hat nur theoretischen Wert. Die Walzer können doch nur walzen, was in den Ofen gesteckt wird! — Hier zeigten sich typische Beispiele des Managertums, die wir überwinden mußten. Sie beriefen sich in Argumenten oft auf die Meinung einiger noch nicht überzeugter Arbeiter, die meinten, daß man wegen ein paar Tonnen doch nicht die Walzen umstellen könne. Statt den Werktätigen den Zusammenhang zwischen Politik und Ökonomie zu erklären, verschanzten sie sich hinter solchen Meinungen und gingen den Auseinandersetzungen aus dem Weg. »

Lieferplan einhalten — eine politische Aufgabe

Unsere Arbeit begann damit, daß wir den Brigaden die Briefe von anderen Betrieben und Brigaden zeigten, die oft wegen Fehlens von fünf oder zehn Tonnen Walzmaterial wichtige Exportaufträge nicht einhalten konnten. Wir erklärten den Walzern, warum es not-

wendig ist, nicht nur viel, sondern auch den richtigen Stahl zu walzen, und welche Verantwortung, sie haben.

Natürlich klappte nicht alles auf Anhieb. Immer noch gab es Ausschuß. Ein Feldzug gegen Qualitätsschluderei, der durch Sichtagitation, an der Wandzeitung und in der Betriebszeitung unterstützt wurde, begann. In den Kampfberatungen der Partei bei Schichtwechsel und in Produktionsberatungen haben wir die Frage geklärt, warum die Partei die Forderung zur Lösung der ökonomischen Hauptaufgabe stellt, daß die deutsche Arbeiterklasse und das deutsche Volk ohne Junker, Militaristen und Kapitalisten, ohne Flick, Krupp und Konsorten, ein schöneres und besseres Leben für alle schaffen kann. Das ist für den Frieden sehr wichtig, und deshalb ist jeder gewonnene Tag für uns von großer Bedeutung. Diese Fragen haben wir nach der Vorbereitung in den Parteigruppen auch in den Gewerkschaftsversammlungen behandelt und mit Hilfe der Ständigen Produktionsberatungen die Verwirklichung der Verpflichtungen kontrolliert. In den Versammlungen zeigte sich aber auch, daß die Probleme des Deutschlandplanes des Volkes nicht in ihrer ganzen Tiefe erkannt worden waren. So wurden das Einkäufen und die Kinobesuche in Westberlin durchaus nicht als eine schlechte Sache betrachtet. Die Verbindung des Geld-nach-Westberlin-Tragens mit der Agententätigkeit war vielen nicht klar, der Militarismus wurde unterschätzt und die eigene Rolle und Verantwortung als Arbeiterklasse nicht klar gesehen.

Heute können viele Brigadiere nach den Auseinandersetzungen sagen, daß aus ihren Brigaden niemand mehr zu